



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Peter der Große in neuer Beleuchtung.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Lage unsrer Seeleute eingewirkt haben. Aber wie Deutschland sich bestrebt zeigt, seine Seehandelsstellung zu konsolidiren, in dem Grade muß es auch bemüht sein, dem Stande, der ihm diese Stellung trägt, seine Fürsorge und seinen Schutz zu gewähren.



Peter der Große in neuer Beleuchtung.



gegenüber den Zuständen und Ereignissen im heutigen Rußland haben wir besondern Anlaß, auf die Geschichte zurückzugehen, da sie uns allein zum rechten Verständnis derselben verhelfen kann. Rußlands Stellung in Europa ist seit der Wiederaufrichtung des deutschen Reiches eine wesentlich andre geworden, sein Einfluß seit dem Frankfurter Frieden stetig zurückgegangen, und zu gleicher Zeit ist die Kraft des Zarentums durch revolutionäre Bewegungen geschwächt worden. Beides aber hat das letztere bewogen, sich möglichst vom Auslande im Westen abzuwenden und sich mehr den innern, den nationalen Interessen zu widmen. Diese Abkehr von Europa ist in Rußland als Rückkehr von der Politik Peters des Großen, als Abschluß einer Periode der Verirrung bezeichnet worden, in welcher Rußland nach fremden Ideen, mit fremden Mitteln und zu fremden Zwecken regiert worden sei, und welche jetzt ihre verhängnisvollen Folgen offenbare, weshalb die Zaren aufhören müßten, zu europäisiren, und die Pflicht hätten, zu der alt-russischen Natur und Kultur mit ihren Tugenden und ihrem Glücke zurückzugreifen, sie neu zu beleben, zu pflegen und zu befestigen. Dem gegenüber war es dankenswert, daß ein Geschichtsforscher daran ging, zu untersuchen, ob die Entwicklung Rußlands in den letzten anderthalb hundert Jahren wirklich Irrwege gegangen sei, und ob der Weg abseits vom europäischen Wesen, den man demselben jetzt anrät, wirklich zu eignen russischen Kulturzielen führe. Dies ist in der Schrift *Wie Rußland europäisch* wurde von E. v. d. Brüggen (Leipzig, Weit u. Comp., 1885) geschehen, die wir wegen der gründlichen Sachkunde und der außerordentlichen Klarheit, mit welcher der Verfasser seinen Gegenstand behandelt, eindringlichst empfehlen. Wir Deutsche haben jene von Peter dem Großen eingeleitete Periode bisher vielfach einseitig beurteilt, theils aus Unkenntnis, theils von dem Bestreben der Russen getäuscht, ihren heimischen Dingen das Ansehen europäischer Art und Gestalt zu geben, und so lobten wir, überzeugt von der Trefflichkeit und Unfehlbarkeit europäischer Bildungsmittel, Peter und seine Nachfolger als die Begründer dieser Kultur, ohne viel zu fragen, wie tief sie

in das Volk gedrungen und wie hoch der Preis sei, den es für den europäischen Rock gezahlt hatte. Erst in der neuesten Zeit, wo Moskowien diesen Putz abzulegen anfang, begannen wir die russischen Dinge genauer zu erkennen, und vom Standpunkte dieser Kenntnis aus ist unser Buch geschrieben. Der Verfasser teilt nicht die Hoffnung der altrussischen Partei, ein durchgreifendes Heilmittel zu finden, er glaubt nicht an die Ausführbarkeit der von ihr unternommenen Rückbildung zum vorpetrinischen Staate, er sieht in ihren Meinungen vielfach mißverständliche Auffassung dessen, was wirklich petrinisch und nichtpetrinisch ist, ja er fürchtet, „daß dieses höchst kritiklose und leidenschaftliche Unternehmen in nichts andres auslaufen wird als in schwere Schädigung der wirklichen Kulturelemente, die sich manchenorts und besonders in den unrußischen Grenzlanden des Zarenreiches [Sibirienprovinzen] vorfinden, ohne dem Ganzen zugute zu kommen.“ Dem ungeachtet scheint es ihm von Wert, das von der Partei Katkoffs und Aljakoffs für bankrott erklärte bisherige Regierungssystem, mit Peter, dessen Begründer, anfangend, sorgfältiger als seither geschehen, zu prüfen, um daraus beurteilen zu können, wie tief die gegenwärtig immer deutlicher werdenden großen Schäden in Volk und Staat wurzeln, welche Ausichten sich für eine Heilung darbieten, oder ob zuletzt überhaupt eine solche bei diesem Körper möglich sei.

Der Verfasser betrachtet zu diesem Zwecke zunächst in einer Einleitung die Geschichte Rußlands von der Normannenzeit (Rurik) bis zur Ausbildung des Großfürstentums Moskau aus dem mongolischen Riesenstaate des Mittelalters, dann in einem ersten Abschnitte jenes Großfürstentum nach seiner politischen Natur, seiner Verwaltung, seiner Kultur und seinen Sitten, sowie nach dem Charakter seines Volkes. Moskowien war das Resultat einerseits des Zerfalls der mongolischen Staatskraft, andererseits der Zusammenraffung von russischen Fürstentümern und Republiken. Diese nur halb russische Schöpfung versuchte Peter in einen europäischen Staat zu verwandeln. Seine Persönlichkeit stach schroff von dem Wesen seiner Vorgänger und seines Volkes ab. Er fand ein Reich vor, das durch Furcht und Schlassheit entstanden war und zusammengehalten wurde. Dem Volke des alten Rußlands mangelte alle Thatkraft, Peters Thatkraft dagegen war unerschöpflich. Das Volk war voll Vorurteile, er frei davon, jenes abergläubisch und staatlich kirchlich, er beinahe ein Freidenker, jenes mißtrauisch gegen alles neue, er begierig darnach; das Volk hing an Formeln und Zeremonien, er war formlos bis zum Eynismus, das Volk widerstrebte jeder schaffenden Kultur, er arbeitete rastlos für dieselbe, das Volk verabscheute die Berührung mit Europa, der Zar erzwang sie unter Aufbietung aller Kräfte dieser widerstrebenden Nation. Trotzdem war Peter eine durchaus russische Natur; lebhaft, frohsinnig und gesellig in der Jugend, wurde er später genußsüchtig und zügellos im Vergnügen, mißtrauisch und oft hochfahrend, aber stets mit jenem Zuge von geselliger Freiheit und

weitherziger Duldung, der dem Russen eigen ist. Leicht aufbrausend und dann gewaltthätig, folgte er in letzterer Beziehung nicht einer gebieterischen Natur, als vielmehr einer Denkweise, die ihm durch die slavische Unterwürfigkeit seiner Umgebung allmählich anerzogen worden war. Hätte er, dem persönlicher Mut nicht in hohem Maße eigen war, Widerstand fürchten müssen, so wäre er anders aufgetreten. „Hierin wie in vielem andern machte die charakterlos weiche Masse seines Volkes ihn zu dem Tyrannen, der er war.“ Seine ungewöhnlichen intellektuellen Anlagen wurden durch unablässige Übung zu großer Schärfe der Beobachtung, erstaunlicher Leichtigkeit der Auffassung und unermüdblicher Vielseitigkeit und Anpassungskraft ausgebildet. Aber sein Verstand hatte verhältnismäßig enge Grenzen, er beherrschte als praktischer Kopf ein bestimmtes Gebiet meisterhaft, aber er dachte zu wenig abstrakt, um weitverzweigte Dinge richtig zu beurteilen und fern in die Zukunft hinauszublicken. Bewundernswerte Spannkraft, Rührigkeit und Unermüdblichkeit des Geistes verband sich in ihm mit großer Ausdauer der Körpers. „Wie er stets in körperlicher Bewegung war, so auch in geistiger. Nichts von dem bequemen Gehenlassen, das der damalige Russe wie der heutige zeigte. . . . Während er Krieg führte, Städte baute, nach hundert Richtungen hin plante und ordnete, konnte er Übersetzungen fremder Bücher, wovon er sich Proben vorlegen ließ, eingehend prüfen und mit sehr scharfsinnigen Verbesserungen versehen. Kein Herrscher hat jemals so umfassend und ausdauernd Dinge verrichtet, die oft Handlangerarbeiten zu sein schienen, und keiner zugleich so viele und so wichtige staatliche Anordnungen erlassen und ausgeführt wie er.“

Mit siebzehn Jahren begann Peter sein Reformatorenwerk, seitdem war er fast unausgesetzt in Thätigkeit und Bewegung, besonders in seinen reiseren Jahren. Seine Ruhelosigkeit war maßlos. Hatte er nicht gerade Truppen zu üben, Schlachten zu schlagen, Feldzüge zu entwerfen, bestechliche Minister zu köpfen oder Kanalbauten zu überwachen, so wurden neue Eisengruben in Tula oder Olonez angelegt, neue Häuser in Petersburg gebaut, zu Schiffe und die Hand am Steuer der Ladogasee untersucht, es wurden Verordnungen erlassen und erlassen zur Auffindung neuer Einnahmen, zur Besserung der Verwaltung oder Rechtspflege, oder es wurde zur Einweihung einer Kirche eine Orgie veranstaltet, von der niemand fortgehen durfte, der noch bei Sinnen war. „Ich vermag mir, sagt der Verfasser, Peter sogar in einsamen Stunden, wo die Staatsarbeit ruhte, nicht anders vorzustellen als wenigstens mit einem Handwerkszeug . . . hobelnd, bohrend, schnitzend, Zähne ausziehend, in einer Schmiede etliche Zentner Eisen verarbeitend, selbst im Getöse der Schlacht Verwundete verbindend oder amputirend — nur nicht ruhend.“ Die europäische Kultur schätzte er rein um der Vorteile willen, die sie dem praktischen Leben verhieß, die ideale Seite derselben mußte er ebensowenig zu würdigen wie der heutige Russe. Alle seine Unternehmungen tragen den Stempel des Mechanischen und

Technischen. So fern ihm aller äußere Schein lag, wenn er als Zar auf der Werft das Beil oder bei einem Brande den Löscheimer handhabte, so wenig begriff er das innere Wesen des Staats = oder Volkslebens. Für den nächstliegenden Zweck griff er nach dem nächstliegenden Mittel, ohne sich viel um tiefere Ursachen und weitere Wirkungen zu kümmern. „Brauchte er Arbeiter, so ließ er sie in den nächsten Provinzen aufgreifen, brauchte er Geld, so besteuerte er Waaren oder Menschen. . . . Wenn es sich um die Befriedigung seiner augenblicklichen Bedürfnisse handelte, galt ihm selbst die Heiligkeit des Eigentums nicht sonderlich viel. Die ethischen Grundempfindungen mangelten ihm in der Staatskunst sowohl wie ihm persönlichen Leben. Die geselligen Formen wurden durchaus geändert, . . . dafür aber, daß nicht feinerer Geschmack sich darin ausbreitete, sorgte Peter selbst durch die Rohheit seiner Umgangsformen und Gelage. Er brachte die Sitte aus Europa herüber, wie er sie dort gerade fand, gerade verderbt genug, um seiner derben Sinnlichkeit zu genügen. . . . Die wüste Lasterhaftigkeit, welche sich nach Peter am zarischen Hofe breit machte, floß bequem durch die weite Öffnung daher, die der Zar in die alte strenge, wenn auch rohe Ordnung des Familienlebens gebrochen hatte.“

Ebenso mechanisch wie die Sitten übertrug der Reformator auch Einrichtungen des Westens auf sein ganz unvorbereitetes Land. Die Flotte machte er holländisch, das Heer deutsch, die Zentralregierung schwedisch. fand er irgendwo eine gut arbeitende Anstalt, so wurde ihr Organismus durch einen Ufas in Rußland eingeführt, oder man packte an Ort und Stelle im Westen eine Anzahl von Beamten oder Handwerkern auf und schaffte sie nach Tula oder Moskau, wo sie dann dasselbe leisten sollten wie daheim. Peter „hatte die rasche Fassungsgabe, welche wir auch heute an den Russen bewundern, der von seinem Gute am Don, wo er niemals Maschinen oder Fabriken gesehen, nach dem Westen kommt und sich in kürzester Zeit mit den Vorteilen . . . aller möglichen industriellen Erfindungen bekannt macht; er hatte aber auch die ganze Oberflächlichkeit an sich, mit der dieser heutige Gutsbesitzer meint, es bedürfe nur des Geldes, um belgische industrielle Kultur zu erwerben und an den Don zu versetzen.“

Die auswärtige Politik des Reformators verfolgte ähnliche Ziele wie die innere. Er trat als Eroberer auf, um seinem Volke neue Erwerbsquellen zu öffnen und neue Kulturelemente in sein Reich zu ziehen. Er eroberte vor allem Küstenländer, um Häfen und die Aussicht auf Schifffahrt zu gewinnen. Aber mit Unrecht schreibt man seiner äußeren Politik weitausschauende Planmäßigkeit zu. Sie gründete sich nach der Meinung des Verfassers „auf seine unmittelbaren natürlichen Anlagen und Leidenschaften, sie wurde gehalten von praktischer Klugheit und außerordentlicher Thatkraft.“ Es war ein Verdienst, überhaupt zu regieren, wo die Vorgänger dies fast garnicht gethan hatten; aber die Art, wie er regierte, hatte mehr von der praktischen Fertigkeit des Hand-

werkers als von der Erfindungskraft des Künstlers, sie erinnerte mehr an einen thätigen Unterbeamten als an einen großen Staatsmann. Seine Findigkeit im Auffuchen der erforderlichen Mittel, im Ersinnen neuer Pläne und Anordnungen war erstaunlich, aber vieles davon war unausführbar, vieles unnütz, manches geradezu schädlich. „Und welche Verwirrung, welches Elend richteten die meisten derselben an, weil sie urteilslose Nachahmungen fremder Vorbilder waren, weil sie äußere Zwecke verfolgten, ohne die innere Möglichkeit zu erwägen, weil sie einander wechselseitig aufhoben oder lähmten und, ohne tieferes Verständnis entworfen, auch ohne solches Verständnis vom Volk aufgenommen wurden.“ Schwerlich hätte sich ein andres Volk Europas als das durch Charakter und eine lange Leidensgeschichte willensschwache russische bieten lassen, was Peter ihm bot. Fast immer verstießen seine Unternehmungen gegen die ältesten und mächtigsten Anschauungen und Gewohnheiten des Volkes, und mit brutaler Energie zwang er es in die Formen seiner europäischen Ideale hinein, nachdem er sich nach Niederwerfung der Streligen und Bojaren, sowie durch Brechung der Macht der Kirche zum unumschränkten Gebieter gemacht hatte.

Beim Stapellauf eines Schiffes in Petersburg sagte der Zar nach einem Rückblick auf seine dreißigjährige Regentenarbeit u. a.: „Die Geschichte verlegt die Wiege aller Wissenschaften nach Griechenland, von wo sie nach Italien hinübergingen. Von da breiteten sie sich über das übrige Europa aus, drangen aber wegen der Rohheit unsrer Vorfahren nicht zu uns. Jetzt ist auch an uns die Reihe gekommen, mit der Zeit werden, wie mir scheint, die Wissenschaften ihren Sitz in England, Frankreich und Deutschland aufgeben und nach Rußland kommen. . . . Hoffen wir, daß wir in unserm Jahrhunderte die andern Kulturländer beschämen und den russischen Namen auf die höchste Stufe des Ruhmes erheben werden.“ Das war eine stolze Rede, aber eine flache Auffassung des Wesens der menschlichen Kultur. Weil Peter äußere Formen der letzteren in Masse importirt hatte, meinte er sie selbst gewonnen zu haben. Seine Absichten waren gut und groß. Mit seinen Zeitgenossen Karl von Schweden und Ludwig von Frankreich verglichen, war er selbstloser wie diese, stand ihm nicht wie ihnen seine Person, sondern sein Land und Volk in erster Reihe. Sein Wollen war groß, und groß auch die Energie, mit der er es zu verwirklichen strebte, aber er verstand sein Ziel nicht genügend, er war selbst zu wenig kultivirt, um die Kultur Europas ganz zu begreifen und zu würdigen. Er sah nur deren Oberfläche, ihn entzückten die Wirkungen, ohne daß er in die Ursachen einzudringen vermochte, er erkannte leicht die praktischen Vorzüge europäischer Menschen und Dinge, aber für die intellektuellen und moralischen Voraussetzungen der Kulturarbeit besaß er wenig Verständnis. „Ein so vortrefflicher Ingenieur er geworden wäre, ein so vollkommener Schiffsrheder, so genügte sein technisches, praktisches Talent doch nicht, um die ethischen Kräfte eines Volkes in organische Bewegung zu setzen.“ Selbst die entschiedensten Verehrer

Peters konnten nicht behaupten, daß er bei seinen Reformen selbständig und originell gewesen sei. Nirgends hat er die in seinem Volke und Lande vorhandenen Stoffe und Kräfte in eigentümlich schöpferischer Weise zu lebendigen, ihrer Natur entsprechenden sozialen oder staatlichen Gebäuden geformt, sondern stets nur nach den fremden Mustern gearbeitet, die ihm in die Augen fielen. . . . In der Ausführung, den Mitteln wäre es ein leichtes, für jede seiner einzelnen Schöpfungen in Europa das Urbild zu finden, und zwar in genauester Übereinstimmung mit dem russischen Abbilde. Die Geistlosigkeit, mit der Peter kopierte, ist erstaunlich; eines der verwunderlichsten Beispiele ist Petersburg [die Kopie Amsterdams] mit seinen Kanälen und Sümpfen in dem trockensten Lande Europas, mit seiner europäischen Maske, hinter der ein halb trauerndes, halb zorniges russisches Gesicht steckte, seiner Flotte und seinem Hafen ohne russische Seeleute und seiner Akademie der Wissenschaften in einem Lande ohne Schulen.“

Indem der Verfasser dieses Urteil begründet, sagt er über das von Peter geschaffene Seewesen u. a.: „Wenn man nach dem Nutzen fragt, den ihm die Flotte in seinen Kriegen brachte, so stellt sich heraus, daß er nicht sehr erheblich war. Die Beherrschung der Ostsee ist ein von Peter erhobener Anspruch, dem zu genügen Opfer erforderlich sind, die außer Verhältnis zu dem Nutzen stehen und von dem russischen Volke stets nur mit äußerstem Widerstreben gebracht werden würden. Gleich nach seinem Tode geriet das Seewesen in Verfall, sodaß 1734 zur Blockade von Stettin nur noch fünfzehn Schiffe in elendem Zustande seetüchtig gemacht werden konnten, und dieser Zustand der Flotte ist seitdem mit geringen Schwankungen bis auf unsre Zeit derselbe geblieben. Die großen Ausgaben, welche seit Peter von Zeit zu Zeit auf sie verwendet wurden, haben nicht einmal zuwege gebracht, daß sich eine russische Handelsmarine von einigem Belang entwickelte. Der russische Seehandel ist nach wie vor fast ganz in den Händen fremder Nationen, und insbesondre hat der nationale Russe seine alte Abneigung gegen die Schifffahrt sich unveränderlich bewahrt. . . . Und abgesehen von nationalen Neigungen und Gewohnheiten wäre es heute wie damals unverständlich, von einem Volke, wie das russische ist, zu erwarten, daß es sich in ein seefahrendes verwandeln könnte. Denn es fehlen ihm alle Vorbedingungen dazu. Für die äußere Stellung bedarf es keiner Kriegsflotte, das Reich ist durchaus kontinental, es hat keine überseeischen Gebiete, noch braucht es solche, es ist, mit Ausnahme des von Peter gegründeten Petersburg, zur See unangreifbar.*) Der Binnenverkehr ist noch so wenig entwickelt, daß jeder Rubel, der sich dem Außenverkehr zuwendet, eine Vergewendung bedeutet. Für jede Art von Erwerb steht dem Russen im eignen Lande ein so ungeheures Feld offen, daß ihn für eine weite Zukunft voraussichtlich nichts dazu bewegen

*) Vgl. damit das in dem ersten Artikel dieses Heftes gesagte.

wird, die leichte heimische Erwerbsart gegen das harte Seehandwerk zu vertauschen. Der Sinn des Volkes ist so sehr als der kaum eines andern Volkes an die endlosen Flächen seines Landes gebunden; . . . eine starke instinktive Scheu entfernt den Russen heute wie vor zweihundert Jahren gerade von den Kulturvölkern Europas. So wenig es einem Attila gelungen wäre, aus seinen Hunnen Seefahrer zu machen, so wenig konnte Peter seine Russen dazu umbilden.“ Ebenso wie mit seiner Flotte erstrebte der Zar mit seiner Vergrößerung des Heeres das Ziel, der Herr eines unter den europäischen Staaten hervorragenden Reiches zu werden, auf unnatürliche, den Verhältnissen nicht entsprechende Weise. Ein Naturvolk mag die Notwendigkeit empfinden, sich neue Weiden oder Äcker zu verschaffen. Ein Kulturvolk muß, nachdem es sich innerlich konsolidiert und Kräfte gesammelt, nach außen drängen, um Boden für die Verwendung dieser Kräfte zu erobern. Das Rußland Peters war weder in jenem noch in diesem Falle. Es hatte nur seine Grenzen zu schützen gegen Polen und Tataren, die damals beide nicht mehr sehr zu fürchten waren. Statt dessen begann aber Peter einen europäischen Eroberungskrieg und drang andererseits gegen Persien vor. Er lenkte damit in die Politik der Zersplitterung der spärlichen Kulturkräfte Rußlands ein, die seit ihm an der Tagesordnung gewesen ist, er bemühte sich, ein Reich zu vergrößern, dessen Schwäche schon damals in seiner großen Ausdehnung bestand. Ein Land und Volk ohne alle Kultur, das sich gleich den Horden des Dschingis Khan ausbreitete, konnte sich so wenig wie diese der intensiven innern Arbeit zuwenden, da seine Kraft immer wieder über die eigentlichen Grenzen hinaus zur Eroberung und zur Erhaltung des Eroberten verbraucht wurde. „Mit einem Volke, so roh, wie Peter das großrussische vorfand, einen Kulturstaat und zugleich einen eroberten Staat gründen wollen, hieß mit der einen Hand zerstören, was die andre aufbaute.“ Die kleinsten Kulturkeime mußte er aus der Fremde holen oder mühsam sich erst im Lande vorbereiten, und zugleich verwendete er sie wieder nach außen hin. Mit schweren Opfern schaffte er die Werkzeuge herbei, mit denen sich in seinem Reiche Ordnung, Arbeit und Erwerb, Wohlstand und Gesittung fördern ließen, und zu derselben Zeit verrichtete er das alles durch Anspannung und Ausnutzung der letzten Kräfte in Kämpfen jenseits der Grenzen. Als Peter hier Erfolge errungen hatte und sich den Fürsten des Westens für ebenbürtig halten konnte, erwies sich diese neue Stellung seines Reiches sehr bald als ein Unheil. Es sollte nun in der Staatenfamilie Europas mitführende Macht sein, ohne die Kräfte dazu zu besitzen. Es übernahm die Sorge um Dinge, die, seinen wirklichen eignen Interessen fernliegend, nur zur Befriedigung von Ehrgeiz und Machtgier dienen konnten. Rußland hatte fortan den kostspieligen Apparat einer europäischen Großmacht zu bezahlen, seine beste Kraft einer Politik zu opfern, die ihm lediglich sein Ansehen im Westen zu erhalten bemüht war, und, da es noch in den Anfängen der Kultur sich befand, den Mangel

durch blendenden Schein im Auftreten von Hof und Regierung oder kriegerischen Aufwand zu verdecken.

„Peter hat, so fährt der Verfasser in seiner Betrachtung dieses Herrschers fort, mit großer Kraft seine beiden Ziele erreicht: die Erhebung Rußlands zu einer europäischen Großmacht und den Ausbau Rußlands zu einer europäischen Bürokratie. Aber der Erfolg blieb ein äußerlicher; wie die neue Großmacht dem Wesen europäischer staatlicher Ordnung fernstand, so wenig war die neue Bürokratie imstande, den Staat mit europäischem Geiste zu erfüllen. Nach Peters Verordnung erwarb jeder den erblichen Adel, indem er eine leicht zu erklimmende Dienststufe erreichte. Nachdem die Beamtenklasse über den Adel gesetzt und zur obersten im Volke erhoben, nachdem die Menge der Beamten fortwährend vermehrt worden und alle Gewalt in die Hände derselben gelangt war, steigerte sich natürlich die Anziehungskraft dieser Klasse, sodaß es bald Voraussetzung gesellschaftlicher Stellung und fast alleiniges Zeugnis von Bildung und guter Sitte ward, Beamter zu sein oder gewesen zu sein. . . Diese Vorteile lockten viele Nichtadliche in den Dienst, die sich hier flugs in erbliche Edelleute verwandelten und so die Masse des adlichen Pöbels verstärkten. . . Der Adel als Stand war damit in seiner Wurzel zerstört, die Möglichkeit seiner Entwicklung vernichtet. Es war nur noch eine Beamtenhorde da, von der viele die Besitzer großer oder kleiner Güter waren, die man in steter Sorge um Beförderung und Orden möglichst wenig und schlecht bewirtschaftete. . . Der Grundbesitz war Gnadenverleihung für geleistete Dienste und konnte durch Ungnade verloren gehen. Es fehlte die rechtliche ständische Selbständigkeit und die korporative Geschlossenheit, welche diesen Dienstadel unabhängig und geachtet machen konnten. . . Auch der Stärkung des Bürgertums geschah hierdurch Abbruch, da jeder Städter erst durch Erwerbung einer Rangklasse Ansehen gewann und dann alsbald in jenen Adel überging, was ihn und seine Nachkommen dem bürgerlichen Gewerbe entzog und, da ihm die Landwirtschaft fremd war, ihn und seine Söhne meist gänzlich dem großen Zuchtstalle der Beamtenklasse überantwortete.“ Die preußische Bürokratie hat ihre Tüchtigkeit größtenteils aus den großen ständischen Erziehungsanstalten, die wir Adel und Bürgertum nennen, und aus freiem Unterricht auf Schulen und Universitäten geschöpft. Peters Beamtenheer erhielt von den Bojaren, Dworänen und Bojarenkindern, Volksklassen, in denen nie ständischer und freier, sondern stets nur slavischer Geist gelebt hatte, keinen Zuwachs an sittlicher Kraft, und durch die vielen Fremden, die seit Peter in den Staatsdienst gezogen wurden und vielfach lockere Charaktere waren, während sie den Russen Sittenlehrer sein sollten, wurde es auch nicht moralisch gestärkt. Die preußische Bürokratie ist andernteils durch die Zucht von Königen zu ihrer Trefflichkeit gelangt, welche die besten Lehrmeister aller Zeiten waren. Nicht so Peter. Er war ein Fanatiker der Kultur, der aber deren Wesen nicht verstand, und der seine Lehren einem Volke ein-

peitschte, welches sie nicht begriff und nur den Schmerz empfand. Seine Reformation war weit mehr eine despotische Revolution. Er meinte ein Barbarenreich in einen Kulturstaat umzuschaffen, und er hat in Wirklichkeit nur die alten rohen Formen der ethischen Volkskräfte umgegossen. Er hat dem Volke den letzten Funken selbstwilliger Thatkraft ausgetreten, ohne welche keine Kulturkeim Leben gewinnen und gedeihen kann. Wären auf ihn Zaren gefolgt, die ihr Volk und die Kultur ihrer Zeit so gut gekannt hätten wie die Hohenzollern des vorigen Jahrhunderts, so hätte es gelingen können, die um so ungeheuern Preis erkaufte Machtmittel der Krone heilsam zu verwenden, die Beamtenwelt sittlich zu heben und mit ihr erziehenden Einfluß auf das Volk zu üben. Die neue Staatsmaschine, ein Gewirr europäischer Formen und asiatischer Gewohnheiten, das weder vom Volke noch von den Beamten verstanden wurde, hätte zu heilsamer Ordnung nur durch die unermüdlige Energie eines sich der Schärfe seines Werkzeuges und seiner eignen Verantwortlichkeit bewußten Despoten entwickelt werden können. Peter war kein solcher Herrscher, und so konnte er wohl in drei Jahrzehnten die gesamten äußern Verhältnisse, nicht aber den Geist des russischen Volkes umgestalten. Er hatte, als er starb, nur den Beamtenstaat, den alten Staat im Staate, ungebührlich vergrößert, in welchem sich das Kulturleben auch der neuen Ära fortan abspielte, ohne die Masse des Volkes wesentlich zu erfassen.

Erst als der Reformator gestorben war, wurden den Russen seine Ziele allmählich klarer, und das trug zu seiner Verherrlichung erheblich bei. „Es ist, sagt der Verfasser, eine heute sehr verbreitete Lehre, daß nur der ein großer Mann sei, welcher große Strebungen der Massen zu den seinen macht und zum Ziele zu führen wisse; der aber gilt als Tyrann, der seine willkürlichen Pläne der Menge aufdrängt; dieser, meint man, mag wohl eine geraume Zeit durch Thaten der Gewalt hervorleuchten, aber nur, um als ein Meteor wieder ins Dunkel zu versinken. Die Geschichte redet deutlich gegen die Meinung, auch die aufgedrungene Willkür des Einzelnen ist oft von ganzen Völkern heilig gesprochen worden. Indessen ist es der höchste Ruhm eines Mannes, von einem instinktiven Streben des Volkes sich herausheben zu lassen aus der Menge, dieses Streben zu einem festen Plane zu gestalten und den Plan an der Spitze des Volkes auszuführen. Die sittliche Größe jedoch wird nicht durch die Gewalt des Willens bestimmt, auch die Massen werden von unsittlichen Zielen fortgerissen wie der Einzelne. Die sittliche Größe wird bestimmt durch die sittlichen Ideen, welche den Willen leiten, und der Mann, welcher, mit diesen ausgerüstet, den Massen seine willkürlichen Pläne aufzwingt [willkürlich ist doch hier nicht das rechte Wort], wird ihrer Achtung nicht entbehren. Allein es giebt ein Maß, welches auch dem Größten in der Verwirklichung seiner erhabenen Pläne gesetzt ist, und das sind die Mittel, die der Ausführung zu Gebote stehen, die Kräfte des Volkes, für welches er wirkt. Wird dieses Maß überschritten,

fordert er vom Volke Leistungen, die über dessen Kräfte gehen, so verfehlt er sein Ziel, so verdunkelt er die sittliche Idee, und sein Streben wird zu tyrannischer Willkür. Ein nicht unerheblicher Teil von Peters Wirken trägt das Zeichen solcher tyrannischen Willkür an sich. [Es war noch nicht die Kraft, die Schulung, das Bedürfnis vorhanden, welche seine Reformen voraussetzten.] Und dennoch hat die Welt, hat das russische Volk ihm bereitwillig den Namen des Großen gegönnt. Sein Volk hat die Willkür und Tyrannei schnell vergessen und nur sein hohes Streben im Gedächtnisse bewahrt.“

Auf die Abschnitte referirend einzugehen, welche sich mit Rußland unter Peters Nachfolgern beschäftigen, müssen wir uns versagen. Wir begnügen uns, zu bemerken, daß auch sie das Studium von Geschichtsfreunden und Politikern verdienen. Das Ergebnis, mit welchem unsere Schrift schließt, ist folgendes: „Nicht in der Rückkehr zu den staatlichen und kirchlichen Einrichtungen Alexei Romanows [welche die Askakoffsche »Nationalpartei« empfiehlt und erstrebt] wird eine wirkliche Abwendung von dem bestehen, was Peter übles in seinem Staatsbau hineinlegte — vielmehr in der Abwendung von der kriegerisch erobernden äußeren und von der national erobernden innern Verrassungspolitik, im Abbruche des Beamtenstaates, in der Schöpfung selbständiger Volksklassen, vor allem kräftiger leitender Stände, in der Befreiung des religiösen und des lokalen Volkslebens, in der Vernichtung der despotischen Centralisation, in der Auflösung der unhaltbaren Einheit des Riesenreiches, in der Rückkehr zu den wirklichen russischen Volksinteressen, die noch heute ihre Heimat in Moskau, »bei den Gräbern ihrer Altväter,« nicht in der Fremdenstadt Peters des Großen haben. Dem die wirkliche Freiheit ist nur vorhanden in dem örtlichen und provinziellen Geist, in der Ungleichheit der Klassen, der Aufsichtsämter und der Gewalten selbst. Die Einheit ist der mehr oder minder glänzend gekleidete Despotismus.“

